

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Bl. im N. M. Bezirk 85 Bl. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr 7 Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 61.

Altensteig, Mittwoch den 27. Mai

1885

Die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern haben u. a. mit Erfolg bestanden: Fichter, Johannes, von Calw, Hart, Karl August, von Ragold, Kaupp, Andreas, von Hatterbach, Raier, Ludwig, von Altensteig, Stadel, Rasi, von Calw, Wagner, Hermann, von Pfalzgrafenweiler.

Uebertragen wurde die Schullehre in Wanneville, Bez. Reutlingen, dem Schullehrer Gaifer in Pfalzgrafenweiler, diejenige in Simmersfeld, dem Schullehrer Wurster in Eitmannsweiler.

Zur braunschweigischen Erbfolge.

Als Pfingstgabe hat der Reichskanzler dem Bundesrat einen Antrag Preußens vorgelegt, welcher sich auf die Erbfolge in Braunschweig bezieht und den Zweck hat, den Herzog von Cumberland auch formell von der Regentschaft Braunschweigs auszuschließen. Der betreffende Antrag beruht auf Artikel 76 der Reichsverfassung, welcher lautet: „Streitigkeiten zwischen verschiedenen Bundesstaaten, sofern dieselben nicht privatrechtlicher Natur und daher von den kompetenten Gerichtsbehörden zu entscheiden sind, werden auf Anrufen des einen Teils von dem Bundesrate erledigt.“

Der preussische Antrag hat nun den Zweck, dem Geiste der Verfassung entsprechend, dem Entstehen einer solchen Streitigkeit vorzubeugen. Das Schriftstück weist nun darauf hin, daß durch die Reichsverfassung der preussische Besitz Hannovers gewährleistet sei, daß aber der entthronte König Georg von Hannover sich bis an sein Lebensende als einen im Kriege gegen Preußen befindlichen Souverän betrachte habe. Der Sohn der Königin Georg, Herzog von Cumberland, ist durch seine Kundgebung beim Tode des Vaters in die gleiche Stellung gegen Preußen eingetreten. Er hat seitdem seinen Ansprüchen auf Hannover nicht entsagt und die Haltung seiner Anhänger in der Provinz Hannover sei bis in die Gegenwart von der Art, daß selbst ein persönlicher Verzicht des Herzogs von Cumberland auf seine hannoverschen Erbansprüche der preussischen Regierung keine Bürgschaft für das Aufhören der welfischen Agitation in Hannover bieten würde. Der von der Welfenpartei gemachte Vorbehalt, daß die Abtrennung Hannovers vom Königreich Preußen auf geschlichem Wege erstrebt werden solle, sei bedeutungslos, da der gesetzliche Weg durch die gegebenen Verhältnisse naturgemäß ausgeschlossen und nur der gewaltsame möglich sei.

Bei der reichstreuen Gesinnung Braunschweigs so führt das Altentstück weiter aus, dürfte die Welfenpartei in dieser keinen nennenswerten Anhang finden; von Cumberland würde sich aber als Herzog von Braunschweig von den Einflüssen jener Agitation um so weniger entziehen können als gerade die Wahlen zum Reichstage zeigen, daß die an Braunschweig grenzenden Landesteile Hannovers die meisten welfischen Stimmen aufweisen. Die Thronbesteigung des Herzogs würde deshalb die unvermeidliche Folge haben, daß sich in Braunschweig unter der staatlichen Autorität eines der Teilhaber an der souveränen Bundesgewalt ein Stützpunkt für verfassungswidrige Bestrebungen bilden würde, deren Spitze sich gegen den vom Reich garantierten Besitzstand Preußens richtet.

Des weiteren wird ausgeführt, daß der König von Preußen sich wohl mit Leichtigkeit etwaigen feindlichen Maßnahmen, welche von dem Herzoge von Cumberland in seiner Eigenschaft als Herzog von Braunschweig ausgehen würden, erwehren könnte, wenn nicht die Einrichtungen des Reichs die Mittel zur Verhütung unmöglicher Zustände darbieten. Der König von Preußen beabsichtigt nicht, der weiteren Entschlebung der Organe des Herzogtums u. des Reichs bezüglich der Thron-

folge in Braunschweig vorzugreifen, seine Regierung steht aber voraus, daß der Regierungsantritt des Herzogs von Cumberland in Braunschweig zu Streitigkeiten zwischen Preußen und Braunschweig führen würde, und stellt deshalb den Antrag, die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen,

„daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reichs nicht verträglich sei,“

und zu beschließen,

„daß die braunschweigische Landesregierung hiervon verständigt werde.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Antrag im Bundesrat Annahme findet. Damit sollen aber zugleich alle diejenigen Vermutungen und Gerüchte hinweg, welche sich auf die Möglichkeit der braunschweigischen Erbfolge des Herzogs von Cumberland bezogen. Die Annahme jenes Antrages ist nur der formelle Abschluß einer bereits längst im Prinzip beschlossenen Sache. Die Uebermittlung dieses Beschlusses an den braunschweigischen Regenschatrat wäre die erste offizielle Kundgebung des Reichs in der Erbfolgefrage und sie würde auch den ersten Schritt zur endgültigen Regelung der Thronfolge bedeuten.

Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm hat seines immer noch leidenden Zustandes halber die diesjährige, am Freitag auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattgehabte Frühjahrsparade der Gardetruppen nicht persönlich abgehalten, sondern durch den Kronprinzen abhalten lassen.

— Der Bundesrat hat das Försensteuergesetz mit sehr großer Stimmenmehrheit angenommen.

— Der Bundesrat hat den preussischen Antrag auf Ausschluß des Herzogs von Cumberland vom Throne Braunschweigs an den Justizauschuss zur Vorberatung überwiesen.

— Die wohl als zweifellos zu erachtende Einverleibung des braunschweigischen Kontingents in die deutsche Armee ist bereits durch zahlreiche Abkommandierungen der Offiziere desselben in andere deutsche Truppenteile und umgekehrt vorbereitet. Anfang dieses Monats waren zu dem braunschweigischen 3. fanterieregiment Nr. 91 neunzehn preussische Offiziere kommandiert, wogegen eine entsprechende Anzahl braunschweigischer Offiziere anderen Regimentern zur Dienstleistung überwiesen worden war.

— Der Tod Victor Hugos (s. u.) geschieht gegenwärtig in Frankreich der Politik Schmeißen. Beide Häuser des Parlaments haben sofort bei Eintreffen der Todesnachricht am Freitag mittag ihre Sitzungen aufgehoben. Im Senat teilte der Präsident die Trauernachricht folgendermaßen mit: „Victor Hugo, welcher seit sechzig Jahren die Bewunderung Frankreichs und der Welt hervorrief, ist in die Unsterblichkeit eingetreten. Sein Ruhm gehört keiner Partei, wohl aber Allen.“ Das Leichenbegängnis Hugos erfolgt auf Staatskosten. Die Leiche wird drei Tage unter dem Triumphbogen aufgestellt; die Beisetzung findet wahrscheinlich am Donnerstag statt.

— Es liegen wieder mehrere Nachrichten über den englisch-russischen Ausgleich vor, welche alle darin übereinstimmen, daß eine Gefährdung des Friedens jetzt gänzlich ausgeschlossen erscheint. Die „Daily News“ sind in der Lage mitzuteilen, daß die Unterhandlungen mit Rußland günstige Fortschritte machen. Gegenwärtig sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten zwi-

schen Rußland und England entstehen würden, eine völlige Uebereinstimmung sei indessen noch nicht erzielt. Es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Garde aus Ägypten vor dem Abschlusse der Unterhandlungen nach England zurückzuführen zu lassen; die Gardetruppen würden wahrscheinlich in Alexandrien bleiben, bis das Abkommen, dem sich die beiden Kabinette stetig aber langsam nähern, endgültig zu Stande gekommen sei.

— General Komaroff hat außer dem schon erwähnten Ehrensäbel vom Zaren auch eine Ehrengabe von 100 000 Rubel erhalten. Es ist nämlich festgestellt worden, daß die Afghanen am Kuschflusse, auf englischen Rat hin, eine Uzingelung und Gefangennahme des russischen Expeditionskorps beabsichtigten, die, wenn sie gelungen wäre, Rußlands Ansehen in Mittelasien auf lange Jahre hinaus erschüttert hätte. Der Zar ist daher auch des Lobes voll für die rettende That seines Generals.

— Der italienische Minister des Aeußeren, Mancini, ist im Begriff, von seinem Posten abgegangen zu werden. Von der Kammer wurden trotz der ausdrücklichen Verwahrung des Ministers bei der Debatte über das Budget des auswärtigen Amtes absichtlich zehntausend Lire gestrichen, um das persönliche Mißtrauen gegen Mancini auszudrücken. Das war dem Minister doch etwas zu viel und man erzählt, daß er seine Entlassung bereits eingereicht hat. Mancini war ein eifriger Förderer der italienischen Kolonialpolitik neuesten Datums, die anfängt, in Italien gründlich unpopulär zu werden, besonders da bestimmte Meldungen eingegangen sind, daß unter den Truppen an der Küste des Roien Meeres der Typhus ausgebrochen ist.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

21. Mai. (122. Sitzung.) Beratung der Petitionen betr. Einführung einer Katzensteuer. Berichterstatter Egger führt aus, daß diese Petitionen von einer Reihe von Vogelfreunden die Ermächtigung verlangen, frei umherstreifende oder in fremdes Eigentum eindringende Katzen kurzer Hand töten zu dürfen und um die Vorbereitung einer förmlichen Katzensteuer ähnlich der Hundesteuer bitten. Der Berichterstatter meint, die Schädlichkeit der Hauskatzen für die Vögel und die Jagd triffe nicht in dem Maße zu, als die Petitionen behaupten. Die Abnahme der Singvögel sei u. a. auf die Vögel-schlächtereien in Italien und auf die Ausrottung von Hecken zurückzuführen. Von der Einführung einer Katzensteuer könne keine Rede sein. Redner beantragt über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Frhr. N. v. König spricht zu gunsten der Petitionen, wenn er auch keine Katzensteuer eingeführt wissen will, und kritisiert den Komm.-Bericht. Redner möchte die Petitionen, soweit sie sich auf das Töten von in Feld und Wald herumstreifenden Katzen beziehen, der Regierung zur Erwägung anheimgegeben wissen und ist der Ansicht, daß das Manien nur eine Nebenbeschäftigung der Katzen ist, was von Egger bestritten wird. Landauer ist der Ansicht, daß die rechtliche Seite der Frage in dem Komm.-Bericht ganz vernachlässigt ist. Rathgeb bestritt, daß die Katzen der Jagd Schaden und hebt hervor, daß sie den Mäusen tödtlich zu Leibe gehen. Hartmann ebenso, auf den Schaden hinweisend, den die Mäuse der Landwirtschaft zufügen. Uhl in gleichem Sinne. v. Schab spricht im Sinne des Frhrn. N. v. König, worauf dieser beantragt, die Petitionen, soweit sie sich auf das Töten von in Feld und Wald herumstreifen-

den Kagen beziehen, der Regierung zur Erwägung anheimzugeben. Gager spricht gegen diesen Antrag. Bacher ebenfalls, indem er die rechtlichen Schwierigkeiten, die das Töten der Kagen bezgl. der Schadenersatzansprüche mit sich führen müßte, hervorhebt. Gang ist für den Antrag v. König, weil dann die Regierung der Frage näher treten werde. Mohl ist für den Komm.-Antrag. Wenn es wahr wäre, daß Kagen junge Hasen fressen, so würde er dafür stimmen, den Kagen Prämien zu geben. (Heiterkeit.) Min. v. Hölder faßt den Antrag v. König so auf, daß die Regierung sich mit den einschlägigen Verhältnissen in anderen Ländern bekannt machen solle, um darnach ihre Maßnahmen zu treffen. Der Komm.-Antrag wird mit 47 gegen 35 Stimmen angenommen, der Antrag v. König ist damit abgelehnt. — v. Hofacker erstattet Bericht über die Frage des Schulhausbaues in Freudenstadt, der von diesem Hause abgelehnt, vom anderen Hause dagegen angenommen wurde. Redner stellt den Antrag, materiell auf die Frage nicht wieder einzugehen und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß die Abstimmung dieses Hauses nicht als eine rein negative aufzufassen ist, sondern daß das Haus einer erneuten Vorlage des Gegenstands entgegensteht. Dieser Antrag wird angenommen, nachdem ihn Beutter, Prälat v. Georgii, G. v. Dv und v. Sälterholz befürwortet und der Finanzminister eine Revision der sog. Goltther'schen Regulative (3 Kubikmeter Luftraum für jedes Kind) in Aussicht gestellt hat. — Das andere Haus hatte die Regierung ersucht, Erhebungen über das Vorkommen des Milzbrandes bei Schafen zu veranlassen, event. die Frage der Ausdehnung des Milzbrandgesetzes auf Schafe in Erwägung zu ziehen. Berichterstatter Leemann beantragt namens der diesseitigen Kommission, diesem Beschlusse des anderen Hauses nicht beizutreten, da derselbe große Weiterungen mit sich führe und auch die Ausdehnung des Milzbrandgesetzes auf die Schweine nach sich ziehen müßte. Frhr. v. Hermann betont die Ansteckungsgefahr des Milzbrandes durch Schafherden, besonders da das Verlocken der Kadaver der an Milzbrand gefallenen Tiere im allgemeinen nur sehr oberflächlich geschehe. Zyperlen im gleichen Sinne, ist aber hinsichtlich der Ausdehnung des Milzbrandgesetzes auf die Schafe ganz der Meinung Leemanns. Der Komm.-Antrag wird angenommen. Ueber eine Reihe von Petitionen geht man zur Tagesordnung über, worauf Schluß der Sitzung erfolgt. — In einer um 4 1/2 Uhr abgehaltenen Abend-sitzung wurde u. a. das Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes auf den 1. Juli d. J. festgesetzt, die Zusammenstellung des Hauptfinanz-etats einstimmig angenommen und einigen abweichenden Beschlüssen des andern Hauses betreffs des Fischreizegesetzes beigestimmt.

22. Mat. (124. Sitzung.) Präsident v. Mohl eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Unsere Geschäfte sind zu Ende und ein

bedeutungsvoller Abschluß unserer Thätigkeit liegt hinter uns. Die von der Regierung ein-gebrachten Kirchengesetze sind von uns abgelehnt, doch haben wir eine andere Vorlage über die Regelung der vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Kirchengemeinden auf anderer Grundlage zu erwarten. Bezüglich des Gemeindean-gehörigekeitsgesetzes ist noch in letzter Stunde eine Einigung zwischen beiden Kammern zustande-gekommen, was als eine gute Vorbedeutung für den Ausbau unserer Verwaltungsreform, deren Vorläufer jenes Gesetz ist, anzusehen ist. Das Gesetz betr. das Feuerlöschwesen wird bei unserer künftigen Bevölkerung Befriedigung hervorrufen. Was das Gesetz betr. die Neb-lauskrankheit anbelangt, so wollen wir hoffen, daß dasselbe nie zur Anwendung kommen möge. Beim Branntweinsteuergesetz haben uns nicht allein finanzpolitische Erwägungen geleitet, son-dern auch volkswirtschaftliche und wir haben uns angelegen sein lassen, den kleineren Brenn-ereien Erleichterung bezgl. der Kontrolle zuzuwen-den. Dank der höheren Erträge der direkten Steuern, deren Voranschläge auch pro 1884/85 erreicht worden, dank der höheren Erträge der Forsten und Eisenbahnen ist es uns möglich gewesen, die Tilgungsraten für die Eisenbahn-schuld pro 1885/87 aus ordentlichen Mitteln zu bestreiten, allerdings nur mit Hilfe der viel-fach angefochtenen Malzsteuer und Branntwein-steuer. Den Abschluß wird unsere erste Land-tagperiode im Spätherbst finden und die dann in Aussicht genommene Session wird nur noch einige wichtige Gesetzentwürfe bringen. Der Präsident schließt, indem er den Mitgliedern des hohen Hauses ein herzliches Lebewohl zu-ruft. Sodann kommt das kgl. Vertagungs-referat zur Verlesung, daß die hohe Kammer ermächtigt, mit ihren Geschäften während der Vertagung den ständischen Ausschuss zu betrauen. Mohl spricht namens des hohen Hauses dem Herrn Präsidenten den Dank aus für seine aus-gezeichnete und wohlwollende Leitung der Ge-schäfte. (Lebhafte Zustimmung.) Der Präsident schließt die Sitzung mit einigen Dankworten.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 21. Mat. Die Bevölke-rung der Residenz hat dem aus dem Süden zu-rückkehrenden Landesherren heute einen ebenso alänzenden wie herzlichen Empfang bereitet. Die meisten Gebäude der Hauptstraßen hatten geslaggt. Auf der Straße vom Bahnhof bis zum Schloß stand Kopf an Kopf eine nach Tausenden zählende Menge und Schützen, Krieger-vereine und die Feuerwehre hatten sich mit Musik eingefunden, um Spalier zu bilden. Auf dem Perron bemerkte man: Prinz Wilhelm, Prinzessin Katharina, Prinzessin Wera, Prinz Weimar mit Familie, die Herzöge von Württemberg und von Urach, die Generalität, die Minister, die Hofstaaten, die Präsidien der beiden Kammern, den Oberbürgermeister mit Gemeinderäten und Bürgerausschuss. Als um 2 1/2 Uhr der könig-

liche Extrazug in den Bahnhof einfuhr, läuteten die Kirchenglocken und die Königshymne wurde intoniert. S. M. der König stand, während der Zug einfuhr, am Fenster des Salonwagens, leutselig überall hin grüßend, und begab sich nach dem Anhalten des Zuges sofort in den prachtvoll mit Palmen und Teppichen geschmückten Wartesaal, wo die Begrüßungen mit den Mit-gliedern der kgl. Familie stattfanden. Seine Majestät, welcher einen Zivilanzug mit weitem Regenmantel trug, sieht sehr wohl aus, was überall Freude und Befriedigung hervorrief. Beim Herausreten aus dem Bahnhof brach die Menge in jubelnde Hochrufe aus, Taschentücher wehten und Fahnen wurden geschwenkt. Die Hochrufe pflanzten sich auf die ganze Strecke bis zum Schluß fort, welchen Weg Se. Maje-stät im 4spännigen offenen Galawagen zurück-legte. An der Seite des Königs, welcher freund-lich nach allen Seiten hin grüßte, saß der Ge-neraladjutant Frhr. v. Spitzemberg. Der Em-pfang des Königs durch seine hohe Gemahlin fand im Residenzschlosse statt.

* Gelegentlich der neulichen Malzsteuer-Debatten wurde konstatiert, daß in Würt-temberg von den 702 Mill. des jährlichen Ge-samtverdienstes im Jahre 142 Mill. wieder verbrunken (bei solchen Zahlen dürfte man eigent-lich sagen versoffen) werden. Das ist ein schättes Zeichen für unser Volk, dem entschie-den begegnet werden sollte. Wenn man aber als Heilmittel die allgemeine Wiedereinführung einer früheren Polizeistunde vorschlägt, so können wir damit nur teilweise einverstanden sein. Denn die Polizeistunde verhindert das Saufen nicht und läßt diejenigen, die schon am hellen Mor-gen im Wirtshaus sitzen und von einem Besper-dusel in den andern geraten, um schließlich abends 8 Uhr total betrunken zu sein, völlig unbehelligt. Man bestrafe die Trunkenheit mit wenigstens 2 Tagen Arrest mit kalten Bädern und bei Wasser und Brot, man schaffe Einrich-tungen, wonach Leuten, die ihre Steuern nicht bezahlen und notorisch in ihrem Einkommen durch eigenes Verschulden zurückkommen, oder gar Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln erhal-ten, ebenso allen Bettlern (auch den „vornehmen“, welche an hohe und höchste Persönlichkeiten Bettelbriefe schreiben!) der Besuch von Wirtshäusern gänzlich verboten werden kann (selbst-rendend nur in einem gewissen Umkreise und auf eine bestimmte Frist) wonach ferner jeder Wirt, der einem Gast bis zur stärkern Betrunktheit Getränke verabreichte, empfindlich gestraft wird, man schaffe weiter den Strafmilderungsgrund der Betrunktheit aus dem Gesetz: fort — dann kann man die wirklichen Lumpen an ein geord-netes Leben gewöhnen, ohne daß ein überreifer oder böshafter Polizeidiener anständige Leute, die in gemüthlicher Gesellschaft einmal etwas länger beisammenbleiben wollen, zu skandalösen Vermag!

* Der Beschluß der Abgeordneten-kammer in der Eisenbahnfrage Schramberg-Schillach

Der Talisman.

Nach einer wahren Begebenheit mitgeteilt von M. Dorn.

Mitternacht war längst vorüber, und noch waren die Fenster des S.'schen Palais in W. hell erleuchtet, rauschende Musik ertönte aus den festlich geschmückten Sälen, eine glänzende Gesellschaft bewegte sich im frohen Tanze, reich betehrte Lakaien eilten geschäftig hin und her, denn die reiche Baronin S. feierte ihre Vermählung.

Endlich war es der jungen Frau gelungen, sich von ihren Bekannten loszureißen und ihre Gemächer aufzusuchen.

Der junge Gatte, der sie bald vermisste, entschlüpfte ebenfalls nach kurzer Zeit der fröhlichen Gesellschaft, um zu ihr zu eilen. Er klopfte leise an und stürzte zu den Füßen einer reizenden, jungen Frau, welche in zierlicher, eleganter Nachtoilette am Kamme saß, ihre Hände mit Küffen bedeckend.

„Erhebe dich, mein Freund,“ sagte sie, ihn zu sich emporziehend.

„Nein, nein,“ entgegnete der junge Mann, „laß mich zu deinen Füßen, Adele, und ziehe deine Hand nicht zurück, denn ich fürchte sonst, daß du mir entschlüpfst, und alles nur eine Täuschung sei; mir ist, als sei ich der Held einer jener Feengeschichten, mit denen man meine Kind-heit gewiegt, und als würde in dem Augenblicke, wo ich glücklich sein soll, die Fee auf immer entschlüpfen.“

„So, das glaubst du, Friedrich,“ sagte die junge Frau, ihn mit innigem Blick ansehend, „und doch ist es Wirklichkeit, daß ich gestern noch die Witwe des Baron S. und heute Frau Werner, dein Weib vor Gott und der Welt bin, das Märchen ist eine wirkliche Geschichte.“

Friedrich Werner hatte wohl alle Ursache, zu glauben, daß eine

höhere Macht sich in seine Angelegenheit gemischt habe, denn seit einem Monat hatte der Zufall ihn reich und über alle Maßen glücklich gemacht. Er war 26 Jahre alt, eine Waise und lebte nur mit genauer Not von einer kleinen Beamtenstelle, als eines Tages in der Schillerstraße eine elegante Equipage vor ihm hielt und eine junge, reizende Dame aus derselben ihm zurief:

„Mein Herr, mein Herr;“

Der Bediente sprang vom Boche, ließ den Fußtritt herab und lud Friedrich ehrsüchtig ein, in den Wagen zu steigen, während die Ja-sassin desselben mit einladender Geberde auf den Sitz ihr gegenüber wies.

Friedrich wußte nicht, wie ihm geschah. Kaum hatte er Platz ge-nommen, so fuhr der Wagen im Galopp davon.

„Mein Herr,“ sagte die Dame, ein Wesen voll Schönheit und Liebreiz, „ich habe Ihren Brief empfangen, aber trotz Ihrer abschlägigen Antwort hoffe ich doch, Sie morgen bei meiner Soiree zu sehen.“

„Mich, meine Gnädige?“ sagte Friedrich verwundert.

„Ja, mein Herr, Sie! — Ach verzeihen Sie! rief die Dame plöz-lich mit erstaunter Miene aus. „Verzeihung, mein Herr, aber Sie sehen einem meiner Bekannten so ähnlich, daß ich Sie für ihn gehalten habe. Entschuldigen Sie. — Was werden Sie doch von mir denken! — Aber die Ähnlichkeit ist so frappant, daß sich alle Welt so wie ich getäuscht hätte.“

Bevor noch diese Erklärungen zu Ende waren, hielt die Equipage in dem Hofe eines prächtigen Hauses, und Friedrich sah sich aus Höf-lichkeit genötigt, der Dame die Hand zu bieten.

Der schlante und doch volle Wuchs, ein regelmäßiges Gesicht mit einem knospengleich geschlossenen Munde, eine sanfte Farbe, schön ge-schwungene Brauen mit dunkelblauen Augen, die einen unerklärlichen

hat für die Stadt Schramberg zunächst die dauerliche Folge, daß die Firma Bissleroy und Boch, Steingutfabrik, sofort alle in Aussicht genommenen Vergrößerungen der Fabrik eingestellt hat und nur die bereits in Angriff genommenen Arbeiten ausführen läßt. Eine weitere Folge ist der Entschluß der Fabrikleitung, ihr Personal zu reduzieren, und dementsprechend wird eine größere Anzahl Arbeiter entlassen werden; aus Rücksicht auf letztere wird diese Reduktion indes so viel als möglich nur allmählich stattfinden.

* Der Zuchthaussträfling Daniel Otto von Langenau, welcher nach Ludwigshafen deportiert werden sollte, ist auf der Neuoffingen-Günzburg entsprungen. Er brach, welchem die Hände gefesselt waren, sich kopfüber durch das geöffnete Fenster dem in voller Fahrt befindlichen Postzug nicht nur keinen Schaden, sondern er dazu trotz eifrigster Verfolgung.

Deutsches Reich.

* Berlin. Die befremdende Thatsache, daß der verstorbenen Magistrats-Kassen-Registrator Gabriel trotz der bei einer öffentlich vorschrittsmäßig geübten Kontrolle neben den Fälschungen der Kassenbücher bedeutende Unterschlagungen begehen konnte, uns mitgeteilt wird, darin ihren Grund haben, daß Gabriel mehrere besondere Kassen verwaltete, welche je einzeln zu verschiedenen Zeiten, sämtlich aber niemals gleichzeitig, revidiert wurden. Gabriel entnahm daher bei der Revision einer Kasse das fehlende Geld aus einer andern von ihm verwalteten Kasse, so daß er stets in der Lage war, den nach den Büchern sich ergebenden Bestand der gerade in Revision begriffenen Kasse vorzuzeigen.

* Berlin 22. Mai. Die gesamte liberale und freikonserervative Presse von Norddeutschland begrüßt die Ausschließung des Herzogs von Cumberland von der Thronfolge in Braunschweig mit Freuden, nur die Germania und Kreuzzeitung opponieren.

* Einem reichen schlesischen Grundbesitzer Fror's in seinem Berliner Gasthose und er befahl zu heizen. Der Gasthof hatte aber nur Zentralheizung, die ein ganzes Stockwerk auf einmal heizt. Einerlei, sagte der Schlesier, nur heizen. Die Heizung kostet täglich 38 Mark.

* (Ein originelles Rauchverbot) befindet sich am Streibergwirtschause bei Gittenheim. Das Verbot lautet: „Wer innerhalb oder außerhalb dieser Oekonomiegebäude raucht, wird mit fünf Gulden bestraft. Das Bezirksamt.“

* (Ein vielgereifter Brief.) Im Mai des Jahres 1880 wurde in Frankfurt a. M. auf der Post ein Schreiben an eine Elise Neumann in Amerika aufgegeben. Der Brief wurde jenseits des Ozeans von Ort zu Ort, wo sich dieselbe aufgehalten, gesandt, ohne dieselbe zu erreichen. Endlich ist derselbe als unbestellbar zurückgekommen. Der Aufgeber war aber in Frankfurt auch nicht mehr zu finden; da er nach Groß-

zimmern abgemeldet war, so wurde das Schreiben auf gutes Glück dorthin gesandt. Dort wurde ermittelt, daß derselbe nach Amerika ausgewandert und in Chicago lebe, wo er mit der drüben vergebens gesuchten Elise verheiratet sei. Nun hat der Brief zum zweiten Mal die Reise über das Meer angetreten.

* In Birmanien hat am Sonntag abends der 23 Jahre alte Karl Brenner kurz vor Mitternacht seinen Bruder Philipp, 33 Jahre alt, vor dessen Hause in der Horebstraße erschossen! Die Beiden waren kurz vorher mit

Alle Versuche, das Geld wieder zu erlangen, blieben fruchtlos. Der Herr starb vor kurzem und die Angelegenheit war in Vergessenheit geraten. Um so größer war die Ueberraschung der Witwe, welche sich zur Zeit in Görlitz aufhält, als ihr die damals von ihrem Manne verlorene Summe jetzt zugestellt wurde. Der Finder in Wiesbaden, zu jener Zeit ein armer Teufel, war zum Teil mit Benutzung des gefundenen Geldes in bessere Verhältnisse gekommen und hatte auf dem Sterbebette dem dortigen Pfarrer sein Vergehen eingestanden. Durch letzteren wurden nun die erforderlichen Schritte gethan, die Witwe des Verlierers ermittelt und das Unrecht auf diese Weise gesühnt.

Ausland.

* Graz, 19. Mai. Ueber einen haarsträubenden Fall von teuflischem Sattenmord aus Geiz sizen gestern und heute die hiesigen Geschworenen zu Gericht. Es handelt sich, wie die „Presse“ berichtet, um einen wohlhabenden Grundbesitzer Namens Joseph Schwarz, der zugleich als sehr fromm galt, Mitglied des Herz-Jesu-, sowie des Rosenkranzvereins in Bischelsdorf (Bezirk Gleisdorf) war und doch seine an einer unheilbaren Krankheit darniederliegende gelähmte Gattin aus Geiz ums Leben brachte, um weiterer Kosten für Arzt und Apotheker überhoben zu sein. Zuerst versuchte Schwarz seine an chronischem Gelenk-Rheumatismus schwer darniederliegende Frau durch Hunger zu töten; dann aber beschloß er, sie mit einemmale zu töten. Wie sein eigenes sechsjähriges Töchterchen Johanna nachträglich erzählte, stand Schwarz in der Nacht von

31. Januar auf, hielt der Mutter die Hand zum Munde zu, nahm sie um die Mitte, band sie mit einem Strick und trug sie davon; erst lange darauf sei der Vater wieder zurückgekommen und habe sich niedergelegt. Die Leiche fanden später Kinder zusammengepreßt in einem Feldbrunnen. Wiewohl es rasch bekannt wurde, daß man die Leiche gefunden habe, zeigte sich Joseph Schwarz dennoch nicht am Thortorte, erst nach einer Stunde erschien er auf Drängen mehrerer Personen bei dem Brunnen, kniete nieder und rief: „Mei Mierzl, mei Mierzl!“ Allein jeder der Heuchelei, ihn selbst als den Mörder wurde von der Gendarmerie verhaftet. Das gefällte Urteil lautet auf Tod durch

sch, 20. Mai. Die warmen Mineral-Bäder sind gestern ausgeblieben, Bäder Pfäfers und Nagaz — Ieh, das erdwarne Wasser mittels Röhren — kein Wasser hatten. Man verulkalische Ursachen, welche vielleicht bis auf den Ausbruch des Besubs sind, die Erscheinung herbeige-

s, 22. Mai. Victor Hugo ist mittag 1 1/2 Uhr gestorben. Das M- wird bei den Kammeru Hugos bürgerliches Begräbnis auf Staatskosten beantragen.

* Suakin, 22. Mai. Die Zahl der hier verbleibenden englischen Truppen beläuft sich auf 3500 Mann.

Vermischtes.

* (Schnelligkeit der Vögel.) Ein Adler fliegt in einer Stunde fünfzehn deutsche Meilen weit; jeder andere große Vogel kann in einem Tage 120 Meilen zurücklegen. Einzelne große Vögel können noch schneller fliegen. So flog ein Falke des französischen Königs Henri II., der eine Falkenjagd bei Fontainebleau abhielt, davon und ward 24 Stunden später auf Malta gefangen. Man hat ausgerechnet, daß dieser Falke eine Strecke von 270 Meilen zurückgelegt hat; macht 12 Meilen in der Stunde.

* (Ein Druckfehler.) „Denken Sie sich mein Entsetzen; ich wollte gestern auf dem Schriftstellerballe unbemerkt meiner angebeteten Melanie die Hand drücken und erwische die Hand ihrer alten Tante, die mir so gram ist.“ — „Kein Wunder! Auf einem Schriftstellerballe muß man auf Druckfehler gefaßt sein!“

* (Netter Geschäftstil.) Einem Magdeburger Viehhändler ging dieser Tage ein Telegramm folgenden Inhalts zu: „Morgen vormittag alle Schweine auf dem Bahnhof; Sie erwarten ich auch; kann erst morgen kommen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Schlechtes Marktgeschäft, Schweine Saupreise, Rindvieh im Preise drauchen, so denken Sie an mich. Hier Rinderpest ausgebrochen, bin auch krank.“

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker, Altensteig.

tieften Ausdruck hatten, machten die junge Dame zu einer überraschend schönen Erscheinung. Das mochte wohl auch Friedrich denken, der, geblendet von so viel Grazie und Anmut, den Zufall pries, der ihm die Bekanntschaft der Dame verschafft hatte.

Er nahm ihre Einladung zur Soiree für den folgenden Abend nur zu gerne an und ward in kurzer Zeit ein gern gesehener häufiger Gast der reichen Witwe des Baron S.

Friedrich war wie umgewandelt, die Liebe für die schöne Frau hatte mit Ulgewalt von seinem Herzen Besitz ergriffen und mit ungeahnter Selbsteigenschaft erfüllte es seine Brust, als er in ihren Augen zu lesen schien, daß auch er ihr nicht gleichgültig sei.

Da kam nun eine Stunde, wo Friedrich Werner, von seinen Gefühlen hingerissen, seiner selbst vergessend den Mut fand, ihr seine Liebe zu gestehen, und sie ihm die Gewißheit gab, daß sie seine Neigung erwidere und sie, die reiche Baronin S., das Weib des armen Schülers zu werden versprach.

Friedrich stand manchmal des Morgens vor dem Spiegel seines Zimmers und betrachtete sich mit Aufmerksamkeit; er war nicht häßlich, aber auch nicht schön, sein Einkommen gestattete ihm nicht viel für sein Aeußeres zu verwenden; es mußte sich ihm daher der Gedanke aufdrängen, daß Frau von Hartenstein ihn entweder um seiner selbst willen liebe, oder von einem Zauber besungen sei.

Als nun der Tag der Vermählung festgesetzt war, und der künftige Gatte vor dem Notar stand, war er nicht wenig erstaunt, als ihm fast eine Million zuerkannt ward und der Kontrakt lautete, daß er noch außerdem in Böhmen ein Schloß nebst vielen dazu gehörigen Ländereien besitzen sollte. Dies alles war für Friedrich ein goldener Traum, von dem er mit Angst das Erwachen erwartete.

Als nun auch der Priester ihn mit der heißgeliebten Frau fürs ganze Leben vereinte, war es ihm noch immer, als müsse er plötzlich in der rauhen Wirklichkeit erwachen.

„Kommt, Friedrich, setze dich zu mir“, sagte seine junge Frau, „und lasse uns zusammen plaudern, ich muß dir eine lange Geschichte erzählen.“

„Es war einmal ein —“

„Ach, mein Gott“, rief Friedrich, „ich täusche mich also doch nicht, es ist wahrhaftig eine Feengeschichte?“

„Höre mich nur aufmerksam an“, rief Adele; „es war einmal ein junges Mädchen, welches von vermöglichen Eltern geboren war, die aber, als dasselbe fünfzehn Jahre zählte, durch verschiedene Unglücksfälle in die größte Armut verfiel: wurde und keinen anderen Quell zum Lebensunterhalt hatte, als des Vaters Handarbeit. Sie wohnte in einer Provinzialstadt und die Hoffnung, ihr Schicksal zu verbessern, bewog sie, in eine größere Stadt zu übersiedeln. Allein nichts ist so schwer, als ein verlorenes Vermögen wieder zu gewinnen und in der Gesellschaft wieder einen Rang einzunehmen, wenn man einmal aus ihr angetreten ist. Der Vater dieses Mädchens erprobte dies, er rang vier volle Jahre gegen das Elend, ohne es bestegen zu können, und starb endlich in einem Hospitale. Die Mutter folgte bald dem Gatten, und das junge Mädchen blieb allein in einer Dachstube, deren Miete noch nicht bezahlt war. — Wenn ich eine Feengeschichte erzählen wollte, so wäre jetzt wohl ohne Zweifel der Augenblick, wo die Fee erscheinen müßte; allein es erschien keine. Das junge Mädchen war nun allein in der großen Stadt, ohne Eltern, ohne Freunde, ohne Unterhalt. Vergebens bat sie Unbekannte um Arbeit, die ja den Reichtum der Armen ausmacht. Jeder Weg, jede Bemühung, einen Erwerb zu bekommen, war umsonst.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwerenberg.
Scheiter- & Brügel-
holz-Verkauf.



Am Mitt-
woch den
3. Juni
d. J.
von vormit-
tags 9 Uhr
an, verkauft
die hiesige Gemeinde aus ihren
Waldungen, zu einem großen Teil
im Schilberg, wo Abfuhr in der
Richtung nach Berneck günstig, ca.
238 Nm. Scheiter- und Brügel-
holz, worunter
11 Nm. Buchenes begriffen, ebenso
eine Werkbuche mit
0,30 Fm., an den Meistbietenden,
wogu Viehhaber freundlich einladet
Gemeinderat.

Zwerenberg.
Geld auszuleihen!



Bei der hiesigen Ge-
meindepflege liegen so-
fort, oder längstens bis
10. Juni d. J.
4800 Mark
in einem oder mehreren Posten
gegen gefekliche Sicherheit zu 4 1/2 %
zum Ausleihen parat.
Bemerkte wird, daß das Kapital
von Seiten der Gemeinde bei guter
Sicherheit und pünktlicher Zins-
zahlung nicht gekündigt wird.
Gemeinderat.

Altensteig.
Waldsägen
unter Garantie für jedes
Stück
sind wieder frisch eingetroffen.
C. D. Beer's Witwe.

Altensteig.
Korb-Waren.
Wand-, Strid-, Näh- und
Arbeitskörbe,
Arm- und Handkörbe,
Bogen- und 2-Deckelkörbe,
Paß- und Handkoffer.
Ich habe mein Lager
mit den neuesten Faconen,
Garnierungen, Größen und Quali-
täten auf's reichhaltigste sortiert und
lade zu zahlreichem Besuche unter
Zusicherung billigster Preise freund-
lichst ein.
C. W. Lutz.

Altensteig.
Ein wohlherzogener, junger Mensch,
der Lust hat, das Sattler-Hand-
werk zu erlernen, findet unter günsti-
gen Bedingungen eine

Lehrstelle.
Näheres in der Expedition.
Egenhausen.
Frischen
Chlorkalk
zum bleichen
empfiehlt
J. Kaltenbach.

Bekanntmachungen.

Altensteig Stadt.
Lehrlings-Prüfung.

Heute Mittwoch nachmittags 4 Uhr
wird im neuen Schulhaus wieder eine Lehrlings-Prüfung abgehalten,
bei welcher 2 Schreiner, 1 Sattler- und 1 Schmied-Lehrling geprüft
werden. Hierzu sind nicht nur die verschiedenen Handwerksmeister, als
auch sonstige Freunde der Sache freundlichst eingeladen.
Für den Ausschuß des Gewerbe-Vereins:
Maier.

Altensteig.
In Oefen, Herden und
Koch-Geschirren
halte ich fortwährend großes Lager und nehme alte Oefen, im
Tausch gegen neue, zu den höchsten Preisen an.
Fritz Wucherer.

Altensteig.
I. steyrische Sensen
ohne Fabrikationsfehler zu M. 1. 20
Aechte Neuenbürger und Friedrichs-
thaler Sensen
Aechte Mailänder & Bregenzer Weksteine
empfiehlt
C. D. Beer's Witwe.

Altensteig.
Farben
troden und in Del gerieben
Pinsel und gut abgelagertes Leinöl
bei Fritz Wucherer.
Altensteig.
Amerikaner Sen- & Dunggabeln, mit Stiel, mit
Deutsche dto. 2, 3 u. 4 Zinken
Sensen schon à M. 1. — ohne Stiel,
per Stück mit 3 und 4 Zinken.
Weksteine schon à 10 Pfg.
per Stück
empfiehlt
Fritz Wucherer.

Altensteig.
Restitutionschwärze
von Otto Santermeister
zur Oberen Apotheke Rottweil a. N.
ist das vortrefflichste Mittel zum
Wiederauffrischen
abgetragener dunkler Kleider
und Möbelstoffe.
Dieselbe ist in Flaschen zu
25 und 50 Pfg. zu beziehen von
der Niederlage für: **Altensteig**
Buchdrucker **Niefer.**

Das
Bettfedern-Lager
Garry Anna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 S das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 S,
Prima Halbdaunen nur 1,60 S,
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.

Altensteig Stadt.
Wegen Entbehrlichkeit beabsichtige
ich eines meiner
Pferde
zu verkaufen. Dasselbe ist von schwe-
rem Schlag, zu jedem Dienst taug-
lich und hauptsächlich bei schwerem
Zug vorzüglich. Zu einem Kaufab-
schluß bin ich jederzeit bereit.
Holzhändler **Maier.**

Altensteig.
Walz- & Schmiedeeisen,
Ketten, Müden, Rad-
schuhe u.
in großer Auswahl
bei
Fritz Wucherer.

Schneiderlehrlings-
Gesuch.
Ein junger, ordentlicher Mensch
findet eine Lehrstelle unter günstigen
Bedingungen.
Bei wem, sagt
die Expedition.

Altensteig.
Rahm- & Spunden-
Käse
in vorzüglicher Qualität
zu haben bei
Fritz Wucherer.

Egenhausen.
Fuhrmanns-Hemden,
Wetzger- & Schäfer-
Hemden (Pariser),
empfiehlt in großer Auswahl zu
billigen Preisen.
J. Kaltenbach.

9 Tage.

Bremen. **Amerika.**

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von Bremen nach Amerika
in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem
Hauptagenten
Johs. Rominger,
Stuttgart,
und dessen Agenten:
John G. Koller, Altensteig
Gottlob Schmid in Nagold,
C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.
Standesamtliche Anzeigen.
Gestorben:
Den 23. Mai 1885: Friedrike
Birke, Tochter des verstorbenen
Johann Mathäus Birke, Tag-
elöhners, im Alter von 5 Jahren.